

Irblich, Dieter

Klauß, T. (1999): Ein besonderes Leben. Was Eltern und Pädagogen von Menschen mit geistiger Behinderung wissen sollten. Heidelberg: Winter (262 Seiten; DM 38,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 50 (2001) 2, S. 136-137

urn:nbn:de:0111-opus-22798

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

pedocs

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

50. Jahrgang 2001

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen



Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

BUCHBESPRECHUNGEN

Österreichische Studiengesellschaft für Kinderpsychoanalyse (Hg.): **Studien zur Kinderpsychoanalyse**, Bd. XV (1999, 146 Seiten), Bd. XVI (2000, 150 Seiten). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; je DM 39,-.

Die beiden neuen Bände der seit 1981 erscheinenden Jahrbücher aus dem Kreis des österreichischen Analytikers Igor A. Caruso halten an der guten Gewohnheit fest, jeweils pro Band ein bestimmtes Thema in das Zentrum zu stellen. „Zur Entwicklung der psychosexuellen Identität“ (Band XV) bringt zunächst einen Beitrag von Lore Watzka in Form von Fallbeispielen und sodann Arbeiten, die das Thema im Spiegel psychoanalytischer Literaturinterpretation abhandeln. „Der Entwurf des Weiblichen in Mythos und Märchen“ (A. Rubner), eine Arbeit über Ingeborg Bachmanns „Todesarten“ (C. Lubkoll), „Literarische Aspekte homosexueller Identitätsbildung“ an drei Beispielen (G. Härle) und eine Studie dreier Autoren über Astrid Lindgrens „Pippi Langstrumpf“. Die Arbeit von Härle ist auch über das kideranalytische Terrain hinaus interessant, zumal sie Aspekte der homosexuellen Identitätsbildung an drei so verschiedenen Autoren wie August von Platen, Thomas Mann, Hubert Fichte abhandelt. Sie findet ihre sinngemäße Fortsetzung in einer Arbeit desselben Verfassers in Band XVI: „Klaus Mann – Porträt eines melancholischen Kämpfers“. In diesem Band findet sich auch eine interessante Arbeit von Dorothea Steinlechner-Oberläuter, die sich mit den entwicklungspsychologischen Implikationen des Kinderliedes von „Hänschen Klein“ auseinandersetzt. „Hänschen-Klein‘ und das Weinen der Mutter“ heißt der vielversprechende Titel der Arbeit – ein Versprechen, das die Arbeit dann voll einlöst. Mit speziellen Aspekten der psychoanalytischen Entwicklungslehre befassen sich die drei restlichen Arbeiten des Bandes XVI: zu dem von Sigmund Freud aufgestellten Begriff der „Ergänzungsreihe“, zum Prozeß der Geschlechtsidentitätsbildung und zum Phänomen des „Machismus“ (des „Machotums“) als einer Entwicklungsstörung. Indem die beiden Bände sich einerseits als für sich selbst bestehend präsentieren, andererseits aber ineinander übergreifen, stellen sie ein überzeugendes Dokument der von der Salzburger Gruppe geleisteten Arbeit dar: „Kontinuität“ ist der Begriff, der sich beim Lesen der beiden Bände am ehesten einstellt.

Peter Dettmering, Wedel

Klauß, T. (1999): **Ein besonderes Leben. Was Eltern und Pädagogen von Menschen mit geistiger Behinderung wissen sollten**. Heidelberg: Winter; 262 Seiten, DM 38,-.

Im öffentlichen Leben spielen Menschen mit geistiger Behinderung immer noch eine eher geringe Rolle und es ist wenig über die Fragen und Problemstellungen bekannt, die sich bei der Förderung und Betreuung dieser Personen stellen. Diesem Mangel könnte das vorliegende Buch von Theo

Klauß abhelfen, das sich, so der Untertitel, sowohl an (betroffene) Eltern als auch an die Berufsgruppen wendet, die vornehmlich mit der Betreuung behinderter Menschen befaßt sind.

Dieses „besondere Leben“ ist sowohl durch Entwicklungsbeeinträchtigungen als auch durch die daraus erwachsenden Lebensbedingungen gekennzeichnet. Klauß benennt hier vornehmlich die verschiedenen Institutionen und ihre Konzepte, die in der Förderung zur Anwendung kommen, veranschaulicht aber auch die Belastungen und Bewältigungsmöglichkeiten aus Sicht der Eltern. Der Autor stützt sich dabei u. a. auf Elterninterviews, die als Grundlage einer früheren Untersuchung dienten, und beleuchtet damit u. a. auch die wichtigen Schnittstellen, die sich zwischen Angehörigen und professionellen Helfern ergeben, ohne kann aber infolge der knappen Beschreibung hier die Vielschichtigkeit und Verschiedenartigkeit der Erfahrungen nur ansatzweise wiedergeben. Dennoch bekommt die Darstellung dank der Elternaussagen eine erfreuliche Plastizität, die die Textpassagen über sonderpädagogische Konzepte leider etwas vermissen lassen. Die behinderten Menschen selbst kommen leider nicht zu Wort, obwohl einige dazu durchaus in der Lage wären. Dafür weiß das Buch sich den aktuellen Trends der Behindertenpädagogik verpflichtet, die hier lediglich schlagwortartig genannt werden sollen: Subjektorientierung, Ganzheitlichkeit, ökologische Sichtweise, soziale Integration und Ressourcenorientierung. Einige Abschnitte behandeln gesellschaftliche Einstellungen gegenüber Behinderten sowie ethische und sozialpolitische Aspekte. Klauß sieht einerseits Anhaltspunkte für eine in den letzten Jahren gestiegene gesellschaftliche Toleranz gegenüber Behinderten und macht andererseits zu Recht auf die Auswirkungen von Sparmaßnahmen und utilitaristischen Erwägungen aufmerksam. Außerdem erwähnt er spezifische Schwierigkeiten, die sich im Verlauf dieses „besonderen Lebens“ einstellen können: Probleme bei der Identitätsentwicklung, unangemessene Durchsetzungsstrategien, Sexualität, Ablösung von der Familie, Rentenalter und Tod. Auch auf die Gegebenheiten bei Menschen mit schweren Mehrfachbehinderungen wird im Text immer wieder gesondert hingewiesen.

Somit spannt der Autor auf recht knappem Raum einen weiten Bogen, der den Leser an aktuelle behindertenpädagogische Fragen heranführt. Die Darstellung ist sprachlich verständlich gehalten und kann den avisierten Lesergruppen durchaus empfohlen werden. Nützlich wären allerdings noch einige Hinweise darauf gewesen, woran der Laie gravierende Entwicklungsauffälligkeiten frühzeitig erkennen kann, und auch die Darstellung der diagnostischen Möglichkeiten die die einzelnen Fachdisziplinen haben, fällt zu knapp aus. Dabei sind gerade diese Gesichtspunkte von zentraler Bedeutung für den Beginn einer gelingenden Kooperation zwischen Eltern und professionellen Helfern. Ein Ärgernis sind bei der Lektüre allerdings die vielen sprachlichen, z. T. sinnentstellenden Fehler, und auch der Verzicht auf Verlagsangaben im Literaturverzeichnis sind einer vertiefenden Lektüre nicht zuträglich. Das lesenswerte Buch hätte eine sorgfältigere Endredaktion verdient gehabt.

Dieter Irblich, Auel

Fuhr, R.; Sreckovic, M.; Gremmler-Fuhr, M. (Hg.) (1999): **Handbuch der Gestalttherapie**. Göttingen: Hogrefe; 1245 Seiten, DM 98,-.

Die Herausgeber verstehen ihr Werk als eine Zwischenbilanz nach 50 Jahren Gestalttherapie. Zeichnete sich dieses Verfahren schon bei den charismatischen Gründerfiguren Fritz und Laura